

Lühr Henken

Wird Afghanistan/Pakistan zum Vietnam der NATO? Hintergründe und Perspektiven des Krieges am Hindukusch

Vortrag auf dem Seminar der Berliner Friedenskoordination am 11. Juli 2009 im Naturfreundehaus Berlin-Lichterfelde

Die USA nahmen die Anschläge des 11. September 2001 zum Anlass, einen Krieg gegen Afghanistan zu beginnen. Am 2. Oktober 2001, erstmalig in ihrer Geschichte, rief die NATO den Bündnisfall nach Art. 5 des NATO-Vertrages aus. Seitdem befindet sie sich in einem dauerhaften Kriegszustand. Nach zwei vergeblichen Versuchen, vom UN-Sicherheitsrat eine Ermächtigung zum Angriff zu bekommen, begannen die USA und Großbritannien am 7. Oktober 2001 damit, Infrastrukture Objekte Afghanistans und Talibanausbildungslager aus der Luft zu zerstören. Sie beriefen sich dabei auf das Recht auf Selbstverteidigung nach Art. 51 der UN-Charta. Ob dieses Recht jemals bestand, ist zweifelhaft, denn dass es ein „b e w a f f n e t e r Angriff“ war, wie Art. 51 festlegt, ist völkerrechtlich nicht eindeutig gedeckt. Selbst wenn dieses Selbstverteidigungsrecht jemals bestanden hat, gilt es nun schon lange nicht mehr, weil „der Sicherheitsrat die zur Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit erforderlichen Maßnahmen ergriffen hat“. Die anglo-amerikanischen Luftangriffe fanden im Rahmen von Enduring Freedom (OEF), nicht im Rahmen der NATO statt.¹ Allerdings stellte die NATO schon damals dafür fünf AWACS-Maschinen ab, die in die USA überführt wurden, damit das US-Militär eigene AWACS in den afghanischen Luftraum verlegen konnte.² Diese Angriffe töteten geschätzt 20.000 bis 50.000 Afghanen.³

Die UN gaben im Dezember 2001 einer 5.500 Mann starken Truppe Namens ISAF ein Mandat nach Kapitel VII der Charta. Der Auftrag lautet seitdem: „Unterstützung der vorläufigen Staatsorgane Afghanistans und ihrer Nachfolgeinstitutionen bei der Aufrechterhaltung der Sicherheit, so dass sowohl die afghanischen Staatsorgane als auch das Personal der Vereinten Nationen [...] in einem sicheren Umfeld arbeiten können, [...]“⁴. Die Aufstellung der ISAF-Truppe verlief anfangs schleppend.⁵ Im August 2003 übernahm die NATO von der UNO das Kommando über ISAF. Zunächst galt das Mandat nur für Kabul, aber seit Ende 2003 wurde es auf ganz Afghanistan ausgedehnt.

Denn seit Anfang 2003 hatte der militärische Widerstand seine Aktivitäten verstärkt. Die NATO reagierte darauf zunächst mit einer allmählichen, später mit einer rasanten Aufstockung ihrer Truppen.⁶ Heute sind es 61.130 ISAF-Soldaten⁷ (Stand 8.6.2009). Durch die Erhöhung der Zahl der ausländischen Soldaten steigt auch der Blutzoll und das in den letzten Jahren ganz besonders. 2008 stieg die Zahl der getöteten Zivilisten – durch Gewalteinwirkung von allen Seiten - gegenüber dem Vorjahr um 40 Prozent auf 2118. Martin Baraki gibt die Zahl der insgesamt Getöteten mit 50.000 an. Andere Quellen kommen auf geschätzte 9.000 getötete Zivilpersonen. Also eine Größenordnung, die weit über den

¹ Die USA boten 28.000 und Großbritannien 20.000 Soldaten auf

² Fischer Weltalmanach 2003, Sp. 991

³ Afghanistan – Die deutsche Rolle, IMI-Analyse, 2007/029, 17.8.07, S. 2

⁴ <http://de.wikipedia.org/wiki/ISAF>

⁵ Erst ein Jahr später, im Februar 2003, waren ihr 4.600 Soldaten unterstellt. Die USA hatten ihre Truppenstärke seit November 2002 auf 8.500 (von anfangs 28.000) Soldaten reduziert, wohl im Irrglauben, die Taliban besiegt zu haben.

⁶ Im Oktober 2004 hatte die NATO 9.000 Soldaten in Afghanistan, die USA zusätzlich 18.000 OEF-Soldaten. Im Juni 2007 waren es schon 35.000,

⁷ davon 28.850 von den USA, Quelle: <http://www.nato.int/isaf/docu/epub/pdf/placemat.pdf>

Opferzahlen der terroristischen Anschläge des 11. September 2001 liegt. Die Friedensbewegung hat von Anfang an davor gewarnt, den Kampf gegen den internationalen Terrorismus militärisch zu führen. Dies sei Aufgabe von Polizei und Justiz in internationaler Kooperation, so wie es die UN-Resolution 1373 vom 28.9. 2001 festlegt.

Auf Grund der Zunahme der Kampfhandlungen stieg auch die Zahl der getöteten Soldaten der NATO-Koalition rapide. Nämlich von 2003 bis 2008 um das Fünffache auf knapp 300 im Jahr⁸. Insgesamt kamen bisher über 1260 ausländische Soldaten um. Nach US-Geheimdienstangaben haben die Talibananschläge 2008 um 55 Prozent gegenüber dem Vorjahr zugenommen.^{9 10} Und in den ersten fünf Monaten dieses Jahres waren es noch mal 59 Prozent mehr als im Vergleichszeitraum des Vorjahres, im Süden waren es sogar 78 Prozent mehr. Die Anschläge haben von 2400 im Jahr 2004 auf fast 11.000 in 2008 zugenommen¹¹. Daraus errechnet sich für 2008 ein Durchschnitt von 210 Anschlägen pro Woche. In der ersten Juni-Woche diesen Jahres wurden bereits 400 Anschläge verzeichnet.

Der militärische Widerstand breitet sich auch in der Fläche erheblich aus. Nach einer unabhängigen Studie aus dem Dezember 2008 kontrollieren die Taliban bereits 72 Prozent Afghanistans, (d.h. 25 von 34 Provinzen¹²). 2007 waren es noch 54 Prozent gewesen. Der militärische Widerstand nähert sich Kabul. Die Hauptstadt ist von drei Seiten eingeschnürt.¹³

Ziviler Aufbau?

ISAF betreibt 26 Provincial Reconstruction Teams (PRT) und rd. 1000 private und staatliche Entwicklungshilfeorganisationen leisten Aufbauhilfe. Diese ist vor allem im Schulwesen, im Straßen-, Brücken und Brunnenbau spürbar. Allerdings hebt dies den Lebensstandard der Menschen kaum. Acht Millionen Menschen leiden Hunger. Die Kinder- und Müttersterblichkeitsrate zählt zu den höchsten der Welt. Die durchschnittliche Lebenserwartung ist mit 46 Jahren um 20 Jahre kürzer als die in den Nachbarstaaten. Nur 25 Prozent der Bevölkerung haben Zugang zu sauberem Trinkwasser. Und: In diesem Jahr wird eine Rekordernte bei Rohopium erwartet (9000 t Rohopium).¹⁴

Das Gesagte ist ein Ausdruck dessen, dass die internationale Gemeinschaft täglich lediglich 7 Mio. Dollar für den Wiederaufbau aufwendet, während allein der Einsatz des US-Militärs täglich 100 Mio. Dollar kostet¹⁵. Inwiefern Jürgen Todenhöfer, von dem diese Zahlen stammen, beim zivilen Aufbau die Tatsache berücksichtigt hat, dass „von jedem Euro nur 20 Cent bei den Afghanen (ankommen)“¹⁶, wie der französische Afghanistan-Beauftragte Lellouche kürzlich sagte, ist nicht klar. Und ob Todenhöfer auch berücksichtigt ist, dass von den internationalen Hilfsgeldern so genannte Schutzgeldzahlungen in Ost- und

⁸ Der Spiegel 26/2009 vom 22.6.2009, S. 27. Quelle: www.icasualties.org

⁹ FAZ 12.3.2009

¹⁰ Mitte letzten Jahres berichtete die ISAF bereits von täglich 40 bis 50 Zwischenfällen im Süden und Osten Afghanistans. FAZ 30.7.2008

¹¹ United States Government Accountability Service (GAO), Afghanistan - Key Issue for Congressional Oversight, 21. 4. 2009, 37 Seiten, S. 18

¹² Berliner Zeitung 3.7. 2009, Willi Germund, Großangriff auf einen unsichtbaren Feind

¹³ Bericht des „International Council on Security and Development“ (Icos) früher „Senlis Council“, FAZ 8.12.2008

¹⁴ Vgl. Norman Paech, Bericht von einer Informationsreise durch Afghanistan vom 6. bis 16. April 2009, <http://www.norman-paech.de/586.html>

¹⁵ vgl. Todenhöfer in DER SPIEGEL 27/2009 vom 29.6.2009. Im Jahr 2008 gaben die USA für den Armeeeinsatz in Afghanistan 34 Mrd. Dollar aus. (Das ist eine Schätzung des US Congressional Research Services, Internationale Politik Juli/August 2009, S. 94, FN 3)

¹⁶ FAZ 14.5.2009

Südafghanistan an die Taliban abgehen, die „20 bis 30 Prozent des Auftragsvolumens“¹⁷ darstellen, ist auch nicht bekannt.

Ein paar Zahlen zu den Ausgaben für das Militär und den Aufbau: Die letzte Geberkonferenz im Juni 2008 erbrachte Zusagen über 20 Mrd. Dollar für zwei Jahre.¹⁸ Die deutsche Regierung gibt für den zivilen Aufbau aktuell 210 Mio. Euro pro Jahr. Der Bundeswehreinsatz kostete im letzten Jahr 536 Mio. Euro, also ist das Verhältnis Zivil zu Militär 1 zu 2,5. Der Bundeswehreinsatz kostete bis Mitte 2009 insgesamt etwa 3 Mrd. Euro. Die US-Kriegskosten summierten bis Ende 2008 auf 172,9 Mrd. Dollar.

Norman Paech berichtete von seiner Reise durch Afghanistan im April 2009: „Der ‚Verband Entwicklungspolitik Deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V.‘ (VENRO) hat [...] schon 2007 Kritik an der militärischen und strategischen Dominanz dieses Konzeptes geäußert, in dem die humanitäre Hilfe ‚im Windschatten militärischer Interventionen‘ sich einzuordnen hat. Im Februar 2009 hat der Verband erneut die zivil-militärische Zusammenarbeit in Form der PRTs abgelehnt und eine strikte Trennung von militärischen Aktionen und humanitärer Hilfe, Wiederaufbau und Entwicklungszusammenarbeit gefordert. ‚Durch die Vermischung von humanitärer Hilfe und militärischen Zielen‘ gerieten ‚Hilfsorganisationen in den Sog des allgemeinen Vertrauensverlustes der afghanischen Bevölkerung.‘“¹⁹

Krieg als Konsequenz

Aus dem bisher Gesagten lässt sich leicht schließen: NATO und USA befinden sich absolut in der Defensive. Ihre Strategie ist gescheitert. Wer nun gedacht hätte, ein Umdenken in Richtung Rückfahren des Militärischen bei gleichzeitiger Stärkung des zivilen Aufbaus oder ein lautes Nachdenken über eine Exit-Strategie würde beginnen, sieht sich heftig getäuscht. Die neue US-Regierung unter Obama nimmt vielmehr folgende Änderung der Strategie vor: Aufstockung der Truppen, Aufstocken des zivilen Aufbaus, Ausweitung der Kampfzone (Stichwort AfPak). So haben die USA ihre Truppenstärke von 32.000 Ende Dezember 2008 auf derzeit 56.000 aufgestockt (ISAF und OEF addiert, wie viele Special Forces und Privatarmeen unterwegs sind, ist unbekannt). Bis zum Herbst sollen es insgesamt 68.000 US-Soldaten sein, so dass die ISAF „im Herbst auf knapp über 100.000 Soldaten anwachsen“ wird.²⁰ Laut General Petraeus, Oberbefehlshaber des Central Commands, stehen „harte Monate“ bevor. Gemeint sind US-geführte Angriffe mit einem neuen ISAF- und OEF-Kommandeur an der Spitze. Stanley Mc Chrystal ist ein ehemaliger Oberkommandierender der Special Forces. Ihm eilt der Ruf voraus, als Befehlshaber von Spezialtruppen im Irak und in Afghanistan für besonders viele zivile Opfer verantwortlich zu sein und, dass seinen Truppen auch Folter an Gefangenen nachgesagt wird. Zukünftig wollen die USA die Taliban mit ihren eigenen Mitteln schlagen. Ein US-Offizier erläuterte in Kabul: „Bald werden auch Bomben, Minen und Sprengsätze auf den Pfaden explodieren, die von den Extremisten benutzt werden. Anders als die Taliban, können wir die mit Fernsteuerung an- und ausschalten, um zivile Verluste zu vermeiden.“²¹ Das klingt nach wenig zimperlich. Mc Chrystal gilt als wahrer Hoffnungsträger für diejenigen, die meinen, man könne den Aufstand erfolgreich niederschlagen.

¹⁷ Kölner Stadtanzeiger 28.6.2009, Willi Germund, Taliban kassieren vom Westen

¹⁸ Junge Welt 13.6.2008

¹⁹ Newsletter Norman Paech, MdB DIE LINKE, 5. Mai 2009

²⁰ vgl. NZZ 13.6.2009

²¹ Kölner Stadtanzeiger, 25.6.2009

So sagte Michael Mullen, das ist der Vorsitzende der Vereinigten Stabschefs der USA: „Wir müssen in den kommenden zwölf bis 18 Monaten die Wende in Afghanistan erreichen. Andernfalls schaffen wir es womöglich gar nicht.“ Sein Ton klingt moderat, ganz Obamalike, wenn er sagt: „Der Maßstab unseres Erfolgs in Afghanistan wird nicht sein, wie viele Taliban wir töten, sondern wie viel Zivilisten wir schützen. Zumal beim Einsatz unserer Luftwaffe gilt es zu bedenken, dass wir bei unseren Gefechten – etwa bei jenem von Ende Mai in der Westprovinz Farah – zwar einen taktischen Sieg erringen mögen, zugleich aber eine strategische Niederlage erleiden, wenn neben den Aufständischen Zivilisten getötet werden. Wir können in Afghanistan nicht gewinnen, wenn wir weiter afghanische Zivilisten töten.“²² Den USA ist bewusst geworden, dass sie sich das Töten von Unbeteiligten oder das Bekanntwerden dessen nicht länger in dem Maße leisten können wie bisher, denn Wut und Hass der afghanischen Bevölkerung darüber treibt dem militärischen Widerstand zunehmend neue Kämpfer zu.

Folglich hat Mc Chrystal eine neue „taktische Direktive“ erlassen, die angeblich das Ziel hat, zivile Opfer so weit wie möglich zu vermeiden. Diese Regeln besagen folgendes: US-Truppen, „die bei der Bekämpfung von Taliban-Kräften unter Feuer geraten, (müssen) sich künftig zurückziehen, wenn die Gefahr besteht, dass Gegenwehr und vor allem der unterstützende Einsatz von Luftstreitkräften Opfer unter der Bevölkerung fordern können. [...] Allerdings gibt es Ausnahmen von der Regel, wenn die Soldaten in lebensgefährliche Situationen geraten. So darf weiterhin der Einsatz von schweren Waffen und Kampfflugzeugen angefordert werden, wenn das Risiko besteht, überrannt zu werden. Dasselbe gilt, wenn es schwierig ist, in sicherer Weise abzuziehen oder Verwundete zu bergen.“²³ Ein nüchterner Blick besagt, die Regeln sind eher Augenwischerei. Die FAZ meint allerdings: „In der Praxis werden die neuen Regeln die Bekämpfung von Taliban-Kämpfern, die sich in dichter bewohnten Gebieten verbergen, erheblich erschweren.“²⁴ Das mag so gar sein. Das wirft dann allerdings eine neue Frage auf: Wie will man Taliban aus besetzten Orten vertreiben? Wenn man schwere Waffen einsetzt, wird die Bevölkerung gefährdet. Setzt man auf die Taktik des Häuserkampfes Mann gegen Mann, werden eigene Soldaten in hohem Maße gefährdet. USA und NATO stecken im Dilemma.

Man will die Taliban vertreiben. Die FAZ beschreibt die Strategie. Im Militärjargon heißt das „Shape, Clear, Hold, Build“, also, „die Truppe an ihr Ziel bringen, die besetzten Gebiete befreien, stabilisieren und schließlich aufbauen und entwickeln.“ Mit dem „Hold“ und dem „Build“ haperte es bisher, meint die FAZ. Die neue Strategie sehe deshalb vor, dass „einmal ‚gesäuberte‘ Orte zunächst von ISAF-Truppen und der afghanischen Armee besetzt (bleiben), später sollen sie von der Polizei abgelöst werden. Doch dazu müssen zunächst 80.000 Polizisten landesweit ausgebildet und ausgerüstet werden.“²⁵ Und das dauert angesichts der schleppenden Ausbildung und der Tatsache, dass jährlich 1000 Polizisten umgebracht werden, sehr lange.

Diese neue Strategie wandten US-Marines erstmals mit einer Großoffensive in der südafghanischen Provinz Helmand Anfang Juli an. Sie ist nicht abgeschlossen. Daran nehmen 4000 US- und 650 afghanische Soldaten teil. Unterstützt werden sie zumindest von Kampfhubschraubern. Das ist der größte Kriegseinsatz in Afghanistan seit 2002. Das Ziel: Möglichst handstreichartig die Taliban zu bekämpfen und aus den Orten zu vertreiben, dann aber „eine Reihe von kleinen Stützpunkten (zu) schaffen.“ Laut einem US-Offizier

²² FAZ 29.6.2009

²³ NZZ 24.6.2009

²⁴ FAZ 24.6.2009

²⁵ FAZ 3.7.2009

„unterscheidet sich diese Operation ‚Schwertstreich‘ von früheren Militäraktionen vor allem durch den massiven Kräfteinsatz, die Schnelligkeit des Vorgehens und die Tatsache, ‚dass wir bleiben werden, wo wir hingehen.‘“²⁶ Schwere Gefechte wurden aus Helmand gemeldet, wenig über den Verlauf, Informationen über zivile Opfer erhält die Öffentlichkeit gar nicht. Das Töten findet im Verborgenen statt. Neueste Berichte besagen, dass die Taliban und ihre Kommandeure (geschätzt 1500 Mann) offensichtlich nach Norden und Westen geflohen sind²⁷. Ursache: „Die Amerikaner haben bereits vor geraumer Zeit ihre Absichten deutlich gemacht und damit den Taliban Gelegenheit gegeben, in andere Teile des Landes auszuweichen.“²⁸ Augenscheinlich ein blutiges Katz- und Maus-Spiel, typisch für einen Partisanen- und Guerillakrieg. Das Problem wird verschoben. Deutsche und italienische Offiziere haben sich bereits beschwert, dass die vertriebenen Taliban sich nun in ihren Regionen aufhalten.

Hoffnungsträger: Die afghanische Armee?

Die Gefährdung der eigenen Soldaten versuchen die US- und NATO-Militärs natürlich möglichst zu vermeiden, indem sie zunehmend die Afghanische Nationalarmee (ANA) den Krieg gegen die eigenen Landsleute führen lassen.

Eines Tages soll die ANA für die Sicherheit im Land selbst verantwortlich sein. Dafür wird sie systematisch aufgebaut und ausgerüstet. Außenminister Steinmeier: „Wir werden dort nicht ewig bleiben. Aber so lange, bis wir die afghanische Armee und Polizei in den Zustand versetzt haben, die Sicherheitsaufgaben selbst zu erfüllen.“²⁹ Das ist als das zentrale Kriterium einer Exit-Strategie der NATO zu verstehen. Derzeit verfügt die ANA über 89.500 Soldaten. Bis Ende 2011 sollen es 134.000 sein und „ihre Ausrüstung auf westlichen Standard gebracht werden“³⁰. Der ANA werden zwei Funktionen zugeordnet: Erstens: Sie soll „in den freige kämpften Gebieten gegen die Rückkehr der Taliban und ihrer Unterstützer in die Städte und Dörfer eingesetzt werden.“³¹ Und zweitens: eben selbst kämpfen. Schon heute werden „mehr als die Hälfte aller Operationen“ von afghanischen Einheiten angeführt. „Ihre Verluste sind hoch“³². Ziel ist es, dass die ANA im Jahr 2015 die Aufständischen allein bekämpft. Dieser Ansatz ist für die NATO-Strategie von grundsätzlicher Bedeutung.

Es stellt sich die Frage: ist es – abgesehen von der politischen Durchsetzbarkeit – überhaupt rein militärisch betrachtet, möglich, den militärischen Widerstand zu besiegen? Um welche Dimension geht es dabei eigentlich? Mit dieser Frage hat sich der US-Militär-Experte Steven Biddle auseinandergesetzt. Sein Aufsatz in der Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), Internationale Politik, trägt die Überschrift: „Kein Abzug aus Afghanistan – Denn er wäre der größte außenpolitische Fehler der Neuzeit“. Biddle zitiert die US-Militärdoktrin zur Aufstandsbekämpfung.³³ Diese veranschlagt für die sichere Niederschlagung eines Aufstands ein Aufgebot von einer Sicherheitskraft pro 50 Zivilisten. Biddle schreibt: „Auf die Bevölkerung Afghanistans umgerechnet würden (demnach) 650.000 gut ausgebildete Soldaten und Polizisten benötigt. Selbst wenn man davon ausgeht, dass nur

²⁶ NZZ 3.7.2009

²⁷ Afghans: Taliban Have Escaped Helmand and Marines, <http://www.truthout.org/070809J?n>

²⁸ NZZ 3.7.2009

²⁹ Tagesspiegel 6.7.2009

³⁰ FAZ 24.6.2009

³¹ ebenda

³² ebenda

³³ The U.S. Army-Marine Corps Counterinsurgency Field Manual, University of Chicago Press, 2007, S.4., in Steven Biddle, Kein Abzug aus Afghanistan, In: Internationale Politik Juli/August 2009, S. 90 bis 103, S. 94; im weiteren: Biddle

in ungefähr 50 Prozent des afghanischen Territoriums Einsätze gegen Aufständische überhaupt notwendig sind (derzeit im Süden und Osten des Landes), werden immer noch 300.000 Sicherheitskräfte gebraucht.³⁴ Das sieht nach einer durchaus umsetzbaren Größe aus, zumal der Schwerpunkt von Irak den Hindukusch verschoben werden soll. Was macht die US-Regierung? Obamas Sicherheitsberater planen nach einem Bericht der New York Times, dass die afghanischen Sicherheitskräfte (also Armee und Polizei) in den kommenden sechs oder sieben Jahren auf insgesamt 400.000 Mann erhöht werden.³⁵ Dazu kommen dann noch die westlichen Truppen, bald 100.000, in sechs oder sieben Jahren möglicherweise 200.000, so dass es dann insgesamt 600.000 wären.

Damit ist ganz klar, was man will: Einen kostspieligen Krieg bis zum Endsieg! Die Zeitspanne dafür ist ungewiss: Biddle verweist auf eine Studie der RAND Corporation, wonach „erfolgreiche Strategien zur Terrorismusbekämpfung durchschnittlich zwischen 10 und 15 Jahren oder länger“³⁶ dauern. Allerdings ist der Ausgang ungewiss. Und das ist nun sehr wichtig: Er verweist auf zwei weitere Studien. Die ermitteln eine Erfolgsquote bei Aufstandsbekämpfungen von lediglich 25 Prozent.

Zum Vergleich: Während der sowjetischen Invasion waren es zum Schluss, also 1989, rund 600.000 afghanische und sowjetische Soldaten und Milizen.³⁷ Sie verloren letztlich den Krieg und die Engländer zuvor schon zweimal. Mit anderen Worten: Ein NATO-Sieg am Hindukusch ist bei weitem – auch mit einer Aufstockung der Truppen und einer neuen Strategie – nicht sicher.

Von den zu befürchtenden hohen afghanischen Opferzahlen dieses noch blutiger werdenden Krieges sprechen ihre Befürworter überhaupt nicht. Ein Blick auf die Zahl der getöteten Afghanen während der sowjetischen Invasion, die mit einer ähnlich hohen Soldatenzahl geführt wurde, wie es die Absicht der Obama-Regierung ist, lässt erschauern. Insgesamt wurden in den zehn Jahren damals 1 bis 1,3 Millionen Afghanen getötet³⁸, d.h. pro Jahr durchschnittlich 100.000. Diese Perspektive ist komplett inakzeptabel. Und das ist von entscheidender Bedeutung! Und es ist ja nicht nur der Kriegsschauplatz Afghanistan, sondern Pakistan kommt noch hinzu. Dazu komme ich gleich noch.

Angesichts dieser abscheulichen Perspektive bleibt die Forderung nach einem möglichst schnellen Truppenabzug richtig.

Im vergangenen Oktober mehrten sich prominente Stimmen, die den militärischen Sieg über den Aufstand und al-Kaida bezweifelten: Der scheidende Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Afghanistan, Carleton-Smith sagte, „ein Sieg über die Taliban sei mit vernünftigem Aufwand nicht zu erreichen.“³⁹ Und der Uno-Sonderbeauftragte für Afghanistan, Kai Eide, sagte: „Wir alle wissen, dass wir (den Krieg) militärisch nicht gewinnen können. Er muss im politischen Sinne gewonnen werden. Das bedeutet politischen Dialog.“⁴⁰

³⁴ ebenda

³⁵ FAZ 20.3. 2009. Davon sollen 260.000 Soldaten sein (derzeit 90.000) und 140.000 Polizisten (derzeit 80.000)

³⁶ Seth Jones: Counterinsurgency in Afghanistan, RAND Corporation 2008, S. 10, in Biddle, S. 94

³⁷ Dr. Anton Minkow, Dr. Gregory Smolyne, 3-D Soviet Style: A Presentation on Lessons Learned from the Soviet Experience in Afghanistan, Defence R&D Canada, Oktober 2007, 46 Seiten, S. 17. 1988 umfassten die afghanischen Sicherheitskräfte 458.900 Mann, die Rote Armee hatte ca. 120.000 Soldaten in Afghanistan (S. 7)

³⁸ Minkow / Smolyne, S. 26

³⁹ lt. The Times in NZZ 8.10.2008

⁴⁰ FAZ 7.10.2008

Diese nachdenklichen Stimmen von vor Ort sind verstummt. Seit der Machtübernahme Obamas sind komplett neue Töne zu vernehmen. Der US-Präsident definierte das Ziel für den Afghanistan-Krieg am 27.3.09 so: „Ich möchte, dass die Amerikaner verstehen, dass wir ein klares und scharf umrissenes Ziel haben: die Al Kaida in Pakistan und Afghanistan zu behindern, zu zerschlagen und zu besiegen und ihre Rückkehr in beide Länder in Zukunft zu verhindern. Dieses Ziel muss erreicht werden.“⁴¹

Geostrategie

Jürgen Todenhöfer sagt im SPIEGEL: „Al-Qaida spielt in Afghanistan keine Rolle mehr. Das sagt selbst der amerikanische Oberbefehlshaber, General Petraeus.“⁴² Wer behauptet, dass wir bei einem Abzug das Land al-Qaida überlassen, erzählt Märchen. Verbrecher kehren selten in die Verstecke zurück, aus denen sie gerade vertrieben worden sind.

Der Spiegel (fragt): Wenn wir in Afghanistan keine Terroristen jagen, was suchen wir dann noch in Afghanistan?

Todenhöfer: Wir kämpfen in Afghanistan gegen einen nationalen, antiwestlichen Aufstand. Afghanistan ist geostrategisch interessant, weil man dort Russland, Indien, Pakistan und auch China kontrollieren kann. Auch rohstoffpolitisch ist das ein fabelhafter Standort. Schließlich wollen die Amerikaner eine Erdgaspipeline durch Afghanistan bauen.“⁴³ Wie recht der Mann hat. Die ökonomischen Interessen näher zu beleuchten, lohnt sich:

Der Plan einer Pipeline von Turkmenistan durch Afghanistan in Nord-Südrichtung taucht erstmalig im Buch Zbigniew Brzezinskis „Die einzige Weltmacht“⁴⁴ aus dem Jahr 1997 auf. Sie sollte durch die afghanische Provinz Helmand verlaufen und am Arabischen Meer enden. Bereits 1998 hatte ein vom US-Ölkonzern Unocal geführtes Konsortium mit der damaligen Taliban-Regierung einen Pipeline-Deal vereinbart. Lobbyist von Unocal in Afghanistan war damals Hamid Karsai. Allerdings gelang es Osama bin Laden, die Taliban davon zu überzeugen, stattdessen einen lukrativeren Vertrag mit der argentinischen Ölfirma Bidas abzuschließen. Die Verärgerung Washingtons darüber war so groß, dass „George W. Bush sechs Monate vor den Anschlägen vom 11. September 2001 die Entscheidung getroffen (hat), in Afghanistan zu intervenieren und das Taliban-Regime zu stürzen.“⁴⁵ Offensichtlich geht es hier um sehr viel. Nämlich um Geopolitik. Warum? Das westliche Pipeline-Projekt Turkmenistan-Afghanistan-Pakistan-Indien (TAPI) soll 7,6 Milliarden Dollar kosten. Westliche Energiekonzerne wollen mit den Bauarbeiten 2010 beginnen. Es verfolgt das Ziel, nicht nur China vom Zugang zu den zentralasiatischen Energieressourcen auszuschließen, sondern es geht „den Amerikanern laut US-Wirtschaftsblatt Forbes [...] darum, mit Hilfe der TAPI-Pipeline, Russlands Einfluss in der Region zu schwächen und Iran zu marginalisieren“⁴⁶. Die Russen scheint dieser drohende Einflussverlust nicht zu schrecken, denn sie unterstützen die USA und die NATO bei der Bekämpfung des Aufstands in Afghanistan und Pakistan, indem Moskau den USA erstmalig gestatten, ihr Territorium für den Transport aller kriegsrelevanten Mittel zunutzen. Russland will eine neuerliche Machtübernahme der Taliban in Afghanistan vermeiden, weil es eine weitere Islamisierung des zentralasiatischen Raumes befürchtet. Zudem hat Russland ein großes Interesse an der

⁴¹ Friedenspolitischer Rückschlag: Mehrheit der Grünen segnet AWACS-Einsatz ab, http://www.gruene-friedensinitiative.de/texte/090702_gruenes_awacs-ja.html

⁴² In der Talkrunde Links-Rechts am 30.6.2009 auf N 24 sagte Verteidigungsminister Jung, dass es al-Kaida in Afghanistan nicht mehr gebe.

⁴³ DER SPIEGEL Nr. 27/2009 vom 29.6. 2009, S. 30

⁴⁴ Zbigniew Brzezinski, Die einzige Weltmacht, Amerikas Strategie der Vorherrschaft, Frankfurt am Main 2004 (8. Auflage), Taschenbuch, 311 Seiten, S. 205

⁴⁵ junge welt 3.7.2008, Rainer Rupp, Gaspoker in Afghanistan

⁴⁶ ebenda

aktiven Bekämpfung des Schlafmohnanbaus in Afghanistan, denn „die Zahl der Rauschgiftabhängigen in der Region nimmt ständig zu und ist allein in Russland zwischen 2002 und 2006 von rund zwei auf fünf Millionen angewachsen.“⁴⁷ Außerdem erwächst Russland bei der Gewährung von Nutzungsrechten gegenüber den USA ein Machthebel, denn bei unbotmäßigem Verhalten der USA, könnte sie die Nachschubwege kappen. Andererseits verschafft sich Russland durch die Hilfeleistung bessere Voraussetzungen für ein Entgegenkommen der USA auf anderen Politikfeldern wie beispielsweise bei der Raketenabwehr, der NATO-Osterweiterung, dem KSE-Vertrag oder der nuklearen Abrüstung. Dies wiegt für Russland schwerer als der Pipelineverlauf.

Die US-Regierung hat es eilig mit dem TAPI-Projekt. Denn es gibt ein Konkurrenz-Projekt: IPI. Dabei handelt es sich um eine Erdgas-Pipeline vom Iran durch Pakistan nach Indien. Auch diese Pipeline ist etwa 2500 km lang und soll 7,5 Milliarden Dollar kosten. Sie wurde bereits vor 20 Jahren von Iran, Pakistan und Indien ins Auge gefasst, läuft jedoch den Bestrebungen der USA, Iran zu isolieren, diametral entgegen.

Im Mai schlossen Pakistans Präsident Zardari und Irans Präsident Achmedineschad einen Vorvertrag für diese „Friedenspipeline“ ab, die durch Belutschistan verlegt werden soll. Indien steht zunächst abseits, eine Klausel besagt jedoch, dass es sich jederzeit beteiligen kann. Die IPI-Pipeline soll in fünf Jahren fertiggestellt sein.⁴⁸ An sie kann auch China angeschlossen werden. China soll Verträge über Investitionen in den Gassektor Irans in Höhe von 100 Mrd. Dollar abgeschlossen haben.⁴⁹ Das IPI-Projekt wird von den USA bekämpft, denn es würde eine Achse Iran, Pakistan, Indien, China bilden.

Der Bundeswehreinsatz in Afghanistan

Seit Dezember 2001 beteiligt sich die Bundeswehr an ISAF, zunächst nur in Kabul, ab Dezember 2003 auch in Kunduz. Sie betreibt in Kundus, Faizabad und Masar-i-Sharif jeweils ein Provincial Reconstruction Team (PRT). Seit März 2007 setzt sie sechs Tornados zur Bodenaufklärung in Gesamtafghanistan ein. Sie befehligt das Regionalkommando Nord der ISAF, in einem Gebiet, das halb so groß ist wie die Fläche Deutschlands. Seit einem Jahr stellt sie eine Schnelle Eingreiftruppe (Quick Reaction Force, QRF), dessen 200 Soldaten im Norden mehr und mehr zum Einsatz kommen. Dieser stehen unter anderem auch vier Schützenpanzer Marder in Masar-i-Sharif zur Verfügung. Zur Zeit sind am Hindukusch inklusive der Bundeswehrsoldaten im Luftwaffenstützpunkt Termez (Usbekistan) 3.830 Soldaten⁵⁰ (Stand 1.7.2009) stationiert. Das Mandat lässt eine Höchstzahl von 4.500 zu. Um die Präsidentenwahl in Afghanistan, die für den 20. August angesetzt ist, und eine Stichwahl abzusichern, verstärkt die Bundeswehr das Kontingent um 600 Soldaten. 400 davon sollen auch danach noch dort bleiben. Von denen verstärken 200 die QRF. Somit erhöht sich die Zahl der Bundeswehrtruppe auf 4.200.

Aber das ist vorerst nicht alles. Der Bundestag hat am 2.7. beschlossen, dass sich die Bundeswehr am Einsatz von vier AWACS-Maschinen über Afghanistan mit 300 Soldaten

⁴⁷ FAZ 7.7.2009

⁴⁸ Handelsblatt 26.5.2009, Zunächst soll die Pipeline eine Kapazität von 22 Mrd. m³ pro Jahr haben, später soll sie auf 55 Mrd. m³ erweitert werden. Mit der Planung wurde das deutsch-österreichische Ingenieurbüro ILF beauftragt

⁴⁹ FAZ 8.3. 2006

⁵⁰

zusätzlich beteiligt. Dann sind wir schon bei 4.500, der Obergrenze des Mandats. AWACS sind fliegende Flughafen-Tower. Sämtliche 17 NATO-AWACS-Maschinen wurden erst kürzlich einer kostspieligen Modernisierung unterzogen. Die Militärfachzeitschrift „Strategie und Technik“ berichtete im Januar, nun „können die NATO-AWACS als modernste Gefechtsführungsplattformen (sic !) der Welt eingesetzt werden.“⁵¹ Sie können Flugkorridore für Angriffsflüge freihalten und auch Feuerleitfunktionen ausüben, indem sie für Bodenlagebilder, die beispielsweise von Drohnen, Kampfflugzeugen und Bodensoldaten erstellt werden, als Kommunikationsrelais fungieren.⁵² Etwa 40 Prozent der Insassen sind deutsche Soldaten.

Außenstaatssekretär Erler begründete den AWACS-Antrag der Regierung unter anderem so: „Die derzeit in Afghanistan praktizierte Luftraumüberwachung ist längst hinter dem ständig wachsenden zivilen wie militärischen Flugaufkommen zurückgeblieben. Diese Entwicklung wird anhalten. Prognosen der NATO sehen in naher Zukunft ein weiteres starkes Wachstum um das Drei- bis Fünffache voraus.“⁵³ Welche Anteile an den Flugbewegungen haben militärische und zivile Flüge? Das militärische beträgt 70 Prozent, der zivile Anteil ist 30 Prozent. Der zivile wuchs jährlich um 10 Prozent, der militärische bisher jährlich um ein Viertel.⁵⁴ Also geht es um den militärischen Anteil. USA und NATO haben offensichtlich viel vor – „in naher Zukunft“. Das Radar der Maschinen kann mit ihrem Radius von 300 km auch die angrenzenden Lufträume Chinas, Irans und Pakistans überwachen. Alle Bundeswehrmandate enden am 13. Dezember. Derzeit wird davon ausgegangen, dass die Mandatobergrenze dann um 300 auf 4.800 angehoben wird. Jede Wette: Sie wird noch mehr angehoben.

Die militärische Lage der Bundeswehr am Hindukusch erfährt in diesem Jahr erhebliche Änderungen, denn die Angriffe auf Bundeswehr-Patrouillen im Raum Kundus haben stark zugenommen. Anfang Juni wurden vier Hinterhalte binnen neun Tagen gemeldet.⁵⁵ Dies muss als neue Qualität gewertet werden, weil der militärische Widerstand nicht mehr nach der Taktik „hit and run“ vorgeht, sondern die Patrouillen durch Anschläge mit Sprengfallen oder Schusswaffen in Stunden lange Gefechte verwickelt. Daran beteiligt waren bisher schon bis zu 200 Soldaten der Bundeswehr gleichzeitig. Ende April kam dabei erstmals ein Bundeswehrsoldat um, am 23.6. waren es drei, weil sie mit ihrem Fuchs-Transportpanzer in Folge eines Gefechts in einen Graben stürzten. Damit erhöhte sich die Zahl der in Afghanistan im Einsatz umgekommenen Deutschen auf 35 (drei davon waren Polizisten)⁵⁶. Die veränderte

⁵¹ Strategie und Technik, Januar 2009, S. 8, Modernisierung der NATO-AWACS abgeschlossen. Kosten 1,6 Mrd. Dollar, Arbeitsdauer: drei Jahre

⁵² Vgl. junge Welt 1.7.2009. „Der Einsatz der AWACS-Aufklärungsflugzeuge dient laut Bundesregierung vordringlich der zivilen Luftfahrt. Tatsächlich aber, sagen selbst NATO-Militärs, geht es vor allem um die Koordinierung von Militärflügen, die bessere Kommunikation von Truppen und die Unterstützung von Luftangriffen.“ Christian Thiels, Tagesschau, 17. Juni 2009, 20 Uhr, <http://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/ts12782.html>

⁵³ Stenografischer Bericht der 226. Sitzung des Bundestages am 17. Juni 2009, 60 Seiten, S. 38.

<http://dip21.bundestag.de/dip21/btp/16/16226.pdf>

⁵⁴ www.tagesschau.de/ausland/awacs124.html „Laut Angaben des Auswärtigen Amtes gibt es in Afghanistan weitaus mehr militärische als zivile Flugbewegungen. Demnach stehen 315.000 militärische etwa 130.000 zivilen Flugbewegungen gegenüber.“

⁵⁵ FAZ 9.6.09

⁵⁶ Auch die psychischen Auswirkungen auf deutsche Soldaten sind messbar. So schlug der Wehrbeauftragte des Bundestages, der SPD-Bundestagsabgeordnete Robbe, in seinem Bericht 2008 vom 26. März Alarm: „Die Zahl der traumatisiert von einem Auslandseinsatz zurückgekehrten Soldaten ist in den vergangenen drei Jahren von 83 im Jahre 2006 über 149 in 2007 bis auf 245 im Berichtsjahr, das heißt um das Dreifache gestiegen. Allein 226 Fälle wurden 2008 aus dem ISAF-Einsatz bekannt. Vieles deutet darauf hin, dass die drastisch verschärfte Sicherheitslage in Afghanistan mit ursächlich für die Zunahme ist.“ Jahresbericht des Wehrbeauftragten 2008, 84 Seiten, Drucksache 16/12200, S. 46, <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/122/1612200.pdf>

Kampfsituation hat eine Anpassung der Einsatzregeln für die einzelnen Soldaten – die so genannte Taschenkarte – zur Folge. „So soll klargestellt werden, dass die Schusswaffen nicht nur in Notwehr eingesetzt werden dürfen, sondern auch zur Durchsetzung des Auftrages und wenn ‚erkennbar‘ ein Angriff gegen die Soldaten stattfindet.“⁵⁷ Also eine deutliche Erlaubnis zur Lockerung des Waffengebrauchs.

Ein weiteres Novum: Mitte Juni forderte die Bundeswehr erstmals US-Luftunterstützung an. Hier reichte noch allein die Drohung mit F-15- und A-10-Kampfflugzeugen, um 200 eingekesselte afghanische Soldaten zu befreien. Das Gefecht dauerte allerdings sechs Stunden. Beteiligt waren 100 Bundeswehrsoldaten. In diesem Jahr wurden bisher um Kundus bereits 35 Sicherheitszwischenfälle (10.7.) gezählt, das sind schon jetzt vier mehr als im gesamten Vorjahr zusammen. Rufe aus SPD, FDP und Bundeswehrverband nach einer Verstärkung der Ausrüstung durch Eurofighter, Kampfhubschrauber, Artillerie, Schützen- und Kampfpanzer wurden erstmals laut. Aber darauf steigt die Regierung bisher nicht ein. Sie zeigt sich von „Hobbystrategen“ genervt, und gab an, was benötigt werde sei auch im Einsatz. Unter die Kategorie der „Hobbystrategen“ wurde augenscheinlich auch Ex-Generalinspekteur Harald Kujat eingeordnet. Er hatte Tornado-Kampfbomber und die Panzerhaubitze 2000 gefordert. Wie zugespitzt die Debatte unter Militärs abläuft, macht folgende Aussage Kujats deutlich: ‚Wenn man die Absicht hätte, unseren Soldaten bestimmte Waffensysteme vorzuenthalten, die nach Krieg aussehen, weil man nicht möchte, dass es nach Krieg aussieht, dann würde ich das schon für ziemlich fatal halten.‘ Die ‚Beschwichtigungssemantik‘ Verteidigungsminister Jungs (CDU) könne er ‚nicht mehr hören.‘⁵⁸ Die Regierung scheut sich, den Begriff Krieg auf den Bundeswehreinsatz in Afghanistan anzuwenden.

Zulange hat man den Menschen hierzulande vorgegaukelt, dass es sich dabei um einen militärisch abgesicherten Entwicklungshilfeinsatz handelt. Inzwischen glauben das die Bürger nicht mehr. 58 Prozent halten den Begriff Krieg für angemessen, nur 39 Prozent nicht.⁵⁹ Wesentlicher noch ist die Haltung der deutschen Bevölkerung zum Bundeswehreinsatz überhaupt. Infratest-dimap ermittelte Ende Juni im Auftrag von ARD und Springers Welt, dass 69 Prozent wollen, dass die Bundeswehr „sich möglichst schnell zurück zieht“⁶⁰. Ein Plus von fünf Prozentpunkten gegenüber der Umfrage davor. Die Zustimmung für den Afghanistaneinsatz ist auf rasanter Talfahrt. Ende März befürworteten noch 32 Prozent den Afghanistaneinsatz der Bundeswehr, was bereits ein Minus von 10 Prozentpunkten zur Umfrage davor bedeutete, und in der aktuellen Umfrage sind es nur noch 27 Prozent. Mit dem neuerlichen Hokusfokus des Tapferkeitsordens versucht die Regierung Akzeptanz für den Afghanistankrieg in der Bevölkerung zu schinden. Das kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die ganz große Koalition Politik gegen den Willen der Bevölkerung macht. Es gibt kein anderes Politikfeld, in dem der Gegensatz so groß ist wie hier. Wir haben ein Demokratiedefizit. Die Kanzlerin stellt sich auf den Standpunkt, zum Afghanistaneinsatz gebe es keine Alternative. An Abzug denkt sie nicht.

Anders der kanadische und der niederländische Kollege, beide ebenfalls aus dem konservativen Lager.

⁵⁷ FAZ 6.7.2009

⁵⁸ FAZ 27.6.2009

⁵⁹ <http://www.tagesschau.de/inland/deutschlandtrend714.html>

⁶⁰ DER SPIEGEL 28/2009, S. 26 lt. Infratest-dimap: Anteil der Befragten, die den Bundeswehreinsatz in Afghanistan ablehnen: 30 % in 3/2002, 47 % in 4/2004, 56 % in 7/2006, 55 % in 7/2007, 60 % in 9/2008, 69 % in 7/2009.

Kanada hat über 100 tote Soldaten zu beklagen und beschlossen, bis 2011 aus Süd-Afghanistan abzuziehen. Bemerkenswert ist die diesbezügliche Aussage des erzkonservativen kanadischen Ministerpräsidenten Stephen Harper. Im März 2009 sagte er gegenüber CNN: „Um ehrlich zu sein, wir werden den Aufstand niemals niederschlagen“⁶¹. Die niederländische Regierung hatte im Dezember 2007 beschlossen, ihre Truppen bis zum 1. Dezember nächsten Jahres aus Süd-Afghanistan (Urusgan) abzuziehen.⁶² Wenn diese Staaten abziehen können, warum dann die deutschen nicht?

Es fragt sich, weshalb die Ergebnisse von Meinungsumfragen unter Afghanen, den Betroffenen, von der Regierung ignoriert werden? Geradezu Erstaunliches förderte nämlich eine repräsentative Umfrage von ARD, BBC und ABC in Afghanistan, veröffentlicht im Februar 2009, zutage. Die Ergebnisse: „Erstmals (ist) eine knappe Mehrheit von 51 Prozent für einen schnellen Abzug der ausländischen Soldaten. Im heftig umkämpften Südwesten des Landes sind es demnach sogar 71 Prozent. [...] Nur noch 40 Prozent geben an, ihr Land bewege sich in die richtige Richtung. Vor drei Jahren waren es noch fast doppelt so viele.“⁶³ Und noch ein Ergebnis dieser Umfrage: „Fast zwei Drittel (haben sich) für Verhandlungen mit den islamistischen Taliban und der Beteiligung an der Macht ausgesprochen.“ Also: Was wollen die Afghanen mehrheitlich? Sie wollen den Abzug der ausländischen Truppen und Verhandlungen über eine Machtteilung mit den Taliban.

Pakistan

Die US-Regierung orientiert sich zunehmend auf den Rückzugs- und Ausbildungsraum der Taliban, das Gebiet der Paschtunen im Westen Pakistans⁶⁴. Seit der Ernennung Richard Holbrookes zum US-Sondergesandten werden Afghanistan und Pakistan von der US-Regierung als einheitliches Kriegsgebiet, kurz „AfPak“, behandelt und der Einsatz von CIA-Kampfdrohnen in Pakistan wurde unter Obama erheblich ausgeweitet. Holbrooke formulierte vor dem US-Kongress: „In Pakistan ,stehen unsere existentiellen, nationalen Sicherheitsinteressen auf dem Spiel.“⁶⁵ Das ist eine gewichtige Aussage. Der US-Regierung ist es Anfang Mai mit massivem Druck gelungen, die pakistanische Regierung dazu zu bewegen, ihre Angriffe auf das Swat-Tal wieder aufzunehmen und zwar stärker zu führen denn je. Vom „Ausmerzen der Militanten und Terroristen“ sprach Pakistans Ministerpräsident im Fernsehen. Dort gingen etwa 15.000 pakistanische Soldaten gegen angeblich 5.000 Taliban vor. Die Zivilbevölkerung wurde in die Flucht getrieben. Opferzahlen aus der Zivilbevölkerung wurden nicht bekannt. Sie müssen beträchtlich sein, denn die pakistanische Armee greift mit Artillerie, Kampfhelikoptern und Kampfbombern an. Etwa 2,5 Millionen Menschen flüchteten aus dem Kampfgebiet. Zunächst gab es Erfolgsmeldungen aus dem Swat-Tal, dann aber wurden öffentlich Zweifel laut, unter anderem auch von Richard Holbrooke⁶⁶. Am 9.7. vermeldete die pakistanische Regierung den Sieg im Swat-Tal. Die Flüchtlinge könnten zurückkehren. 1.500 Taliban seien getötet worden⁶⁷. Wo die anderen 3.500 geblieben sind, wurde nicht gemeldet.

⁶¹ Hamburger Abendblatt 2. März 2009

⁶² FAZ 1.12.2007: „Der Kabinettsbeschluss legt fest, dass sich die Niederländer 2010 unter allen Umständen zurückziehen werden und dagegen gerichtete Bitten der Nato oder der afghanischen Regierung abschlagen werden.“ Die Niederlande hat 16 tote Soldaten zu beklagen.

⁶³ FAZ 10.2.2009

⁶⁴ Karte Ethnische Verteilung in Afghanistan und Pakistan, http://newcm.files.wordpress.com/2007/05/625px-pakistan_ethnic_80.jpg

⁶⁵ Berliner Zeitung 12.5.2009

⁶⁶ FAZ 29.6.2009

⁶⁷ focus.de, 9.7.2009

Die pakistanische Armee scheint entschlossen zu sein, den Taliban den Garaus zu machen. Ihre Luftwaffe fliegt seit Ende Juni auch Angriffe auf vermutete Taliban-Stellungen in Süd-Wasiristan. Dort hat das pakistanische Kommando der Taliban unter Baitullah Mesud seine Hochburg. Unterdessen haben die Stammesältesten in Nord-Waziristan „wegen der Militäroffensive“ und der US-Drohnenangriffe, „die von Pakistan heimlich unterstützt werden“⁶⁸, das Friedensabkommen mit Islamabad gekündigt. Das afghanische Taliban-Kommando in Quetta, in Beluschistan gelegen, etwa 500 km südwestlich des Swat-Tals, wird noch nicht angegriffen. Alle diese Gebiete liegen in meist unzugänglichen Bergregionen.

Wie sind die militärischen Kräfteverhältnisse in Nordwestpakistan? Der Neuen Zürcher Zeitung am 30.4.09 ist zu entnehmen, dass „laut einem vertraulichen Regierungsbericht (Pakistans) die verschiedenen islamistischen Extremistengruppen, die im Nordwesten Pakistans aktiv sind, heute über 60.000 bis 90.000 bewaffnete Kämpfer verfügen.“ Also wesentlich mehr als die 5.000 Taliban im Swat-Tal.

Die Frage ist: Wird Pakistans Militär in diesem Bürgerkrieg gegen die im halbautonomen Nordwesten angesiedelten militanten Paschtunen siegen?

Die Antwort ist nein. Das hat vor allem zwei Gründe: Die Taliban sind Produkt des pakistanischen Geheimdienstes ISI, der die Koranschüler in den 80er Jahren mit CIA-Hilfe zu antisowjetischen Kämpfern in Afghanistan aufgebaut und später gegen Indien in Kaschmir eingesetzt hat. Es besteht somit eine Hemmung gegen die Taliban vorzugehen. Zweitens stehen vier Fünftel der 550.000 Mann zählenden pakistanischen Armee an der Grenze zu Indien, dem Erzfeind, und nur ein Fünftel im Westen. Und daran wird sich solange nichts ändern wie sich das Verhältnis der beiden Erzfeinde nicht entspannt.

Was wird weiter geschehen? Der Krieg in Pakistan wird sich in der Fläche ausweiten und an Intensität zunehmen. Folglich wird es zu Flüchtlingsströmen kommen. Auch US-Drohnenangriffe werden zunehmen. Terroristische Gegenreaktionen der Taliban in Ballungszentren mit zum Teil verheerenden Bombenanschlägen verunsichern weiter. Das Land wird zunehmend destabilisiert.

Ein Abhilfeangebot kommt aus der NATO. Kein geringer als der Vorgesetzte des ISAF-Kommandeurs, das ist der deutsche Kommandeur des „Allied Joint Force Command“ im niederländischen Brunssum, Egon Ramms, „forderte [...] den Einsatz der NATO-Truppen ISAF von Afghanistan auf Pakistan auszuweiten.“⁶⁹ Das Massenblatt BILD machte schon die entsprechende Stimmung: „Taliban wollen Atombombe erobern“, so die Überschrift. Und im Text: „Diese Waffen in der Hand von verrückten Mullahs – das ist DIE Horrorvision des Westens!“⁷⁰

Dabei sind die Atomsprengköpfe Pakistans sicher gelagert. Unbefugte können sie nicht zünden. Darüber, wo der Zahlencode liegt, der den Einsatzbefehl auslöst, gibt es unterschiedliche Angaben. Entweder beim Präsidenten oder beim Geheimdienst des Heeres. Ob der Präsident sie als einziger frei schaltet oder dafür zwei bis drei Offiziere zuständig sind,

⁶⁸ FAZ 1.7.2009

⁶⁹ Hamburger Abendblatt 12.5.2009. Vgl. Streitkräfte und Strategien, NDR-Inforadio 16.5.2009, Interview mit Ramms.

⁷⁰ BILD 15.5. 2009

auch darüber gibt es unterschiedliche Angaben.⁷¹ Übereinstimmend ist jedoch die Feststellung, dass Fehleingaben der langen Zahlenreihe zur sofortigen Sperre führen. Washington hat den Fuß in der Tür: Karl-Heinz Kamp, damals bei der Konrad-Adenauer-Stiftung, schreibt: „Es gibt Hinweise, dass Washington nicht nur die Sicherheit der pakistanischen Kernwaffen erhöht, sondern sich selbst einen technischen Zugang gewährt hat, der im Notfall ein Unbrauchbarmachen der Sprengköpfe erlaubt.“⁷² Da Gewalt und Chaos in Pakistan wachsen werden, gehe ich davon aus, dass über kurz oder lang zunächst die USA mit Kampftruppen nach Pakistan vordringen werden, später wohl möglich auch die NATO. Wir werden es also insgesamt mit einer erheblichen Ausweitung des Krieges zu tun bekommen. Die USA operiert bereits mit Special Forces in Pakistan und hat dort fünf Stützpunkte. Das für die USA leitende Motiv: Letztlich China als wichtigsten Verbündeten Pakistans zu ersetzen.

Kommen wir abschließend zur Eingangsfrage zurück. Wird der Krieg am Hindukusch zum „Vietnam“ der NATO? Wenn „Vietnam“ dafür steht, dass dem Aggressor eine Niederlage beigebracht wird, dann ist das übertragen auf den Hindukusch eher wahrscheinlich als unwahrscheinlich.

Diese Niederlage war sowohl eine militärische – bei Verlust von 55.000 eigenen Soldaten – als auch eine politische in den USA selbst, weil es auf Grund des barbarischen US-Vorgehens und der hohen eigenen Opferzahlen, eine breite Protestbewegung in den USA und Europa gab. Dem Vietnamkrieg fielen mehr als zwei Millionen Vietnamesen zum Opfer. Die Lehre aus dem Vietnam-Krieg: ein Mehr an Truppen und Waffen und die Ausweitung auf die Nachbarländer muss nicht zum Sieg führen. Die Einsicht damals kam zu spät.

Die US- und NATO-Tötungsmaschinerie am Hindukusch wird – wie im Fall Vietnam - auch nicht von den Herrschenden aus freien Stücken oder aus der Eingebung einer Empathie für das Leid Fremder gestoppt werden. Sie wird auf Biegen und Brechen versuchen, den Gegner militärisch in die Knie zu zwingen. Voraussetzung für ein Kriegsende ist die Entfaltung einer dauerhaften jeweils nationalen Anti-Kriegs-Kampagne und ihre internationale Vernetzung. Sie eröffnet die Chance auf ein schnelles Ende des NATO-Krieges. Dafür geben nicht nur hierzulande die Umfragewerte Anlass zum Optimismus, sondern auch in den USA selbst. Der schon erwähnte Kriegsbefürworter Steven Biddle sieht Unheil heraufziehen, denn diejenigen in den USA, die den Afghanistankrieg „für falsch halten“, nehmen laut Gallup rasant zu: Waren es 2002 noch klägliche 6 Prozent, so waren es im Februar 2009 bereits 30 Prozent und im März 2009 schon 42 Prozent.⁷³

⁷¹ NDR Info, Streitkräfte und Strategien, 27.6. 2009, Thomas Horlohe, Wie sicher sind die pakistanischen Atomwaffen? Und: Karl-Heinz Kamp, Wenn der Iran Nuklearmacht würde ..., in Internationale Politik, September 2007, S. 104 bis 113; im weiteren: Kamp

⁷² Kamp, S. 112f

⁷³ Biddle S. 100